

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus |
| Herausgeber: | Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege |
| Band: | 60 (1966) |
| Heft: | 10 |
| Artikel: | Predigt über Off. 13, 10 : gehalten im Abendmahlgottesdienst einer ökumenischen Diakonietagung in der Greyfriars-Kirche am Montag, dem 18. Juli 1966 |
| Autor: | MacLeod, George |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-141174 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Predigt über Off. 13, 10

*Gehalten im Abendmahlgottesdienst einer ökumenischen Diakonietagung
in der Greyfriars-Kirche am Montag, dem 18. Juli 1966*

Eine Diakonisse ist, genau definiert, eine Dienerin der Kirche. Zweifellos entsprach die Erneuerung des Ordens, die in den letzten hundert Jahren in so vielen Völkern und Kirchen geschah, dem Ausmaß, in dem vorher der Dienst vernachlässigt worden war. Die Kirche hatte sich zu stark auf den Kult, die Anbetung allein, eingestellt: auf das erste Gebot. So sollte die Erneuerung des Ordens unseren Gehorsam gegenüber dem zweiten Gebot zu gleicher Innigkeit beleben. Dem zweiten Gebot gegenüber, das dem ersten gleich ist im Range... Du sollst deinen Nächsten lieben... Das ist Dienst.

Aber wer von uns hat nicht gerade im letzten Jahrzehnt – oder erst im letzten Jahrzehnt deutlich werdend – eine Verlagerung des Schwergewichts bemerkt?

Der Dienst an unseren Mitmenschen steht nun im Vordergrund... «Jeder macht das heute»... Sehr viele, die nie zur Kirche gehen... Millionen von Humanitätsjüngern und -jüngerinnen lieben heute ihre Nächsten auf hundert Weisen.

Auf die Anbetung Gottes müssen wir unsere Aufmerksamkeit wieder richten. Man sagt (in der römisch-katholischen Kirche), daß die dienenden Orden eine Menge Bewerber hätten. Die kontemplativen Orden dagegen fänden wenig Novizen. Und sind es nur die römisch-katholischen Orden? Sind wir, die wir uns verpflichtet haben, nicht fast ebenso stark angesteckt davon? Die Anbetung wird sogar für uns nur zu oft zur Geräuschkulisse. Was wir in der Welt leisten, wird anerkannt. So entgleiten wir unserem Gebet... Oder finden lange Gottesdienste beschwerlich.

Nun, heute sind wir zur wirklichen Mitte der Anbetung gekommen. Zum heiligen Mahl mit Gott selbst.

Und was ich mir dafür vorgenommen habe, ist, euch – wenn ich es kann – die unbedingte Notwendigkeit der Anbetung lebendig zu machen: als Vorbereitung für das Sakrament und vielleicht auch als Erinnerung, als kleinen Wiederholungskurs davon, was wir eigentlich den unzähligen jungen Menschen zu sagen haben, mit denen wir zusammenkommen, die bereit sind, sich die Hände wund zu arbeiten, aber kaum Zeit finden zu beten.

So nehme ich euch zu der seltsamen Stelle, die wir im Buch der Offenbarung, im 10. Vers des 13. Kapitels, lesen.

«Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen... Warum? Wegen des Lammes, das erwürgt ist von Anfang der Welt...»

Wie sollen wir (im Jahre 1966) uns diese stürmischen Stellen in der Offenbarung des Johannes deuten? Johannes war auf der Insel Patmos. Nicht während einer Seereise, zum gegenseitigen Besuch von Kirchen organisiert. Sondern weil die Verfolgung der Kirche begonnen hatte. Er steckte mittendrin. In dem Konzentrationslager der Insel mit Peitschen und Galgen ringsum.

Keine Zeit, um Sonette oder eine Abhandlung über die reine Vernunft vor Tier mit Bärentatzen und dem Rachen eines Löwen zu schreiben.

Und der Drache gab diesem Tier Macht. Die ganze Welt betete den Drachen an; dann betete sie auch das andere Tier an, und es durfte Krieg gegen die Heiligen führen und sie besiegen. Ja, und die ganze Welt kam, um das Tier anzubeten. (Alle außer denen, die «die Geduld und den Glauben der Heiligen» besaßen ... Alle außer denen, «deren Namen in das Buch des Lebens geschrieben sind, das dem Lamm gehört, vom Anfang der Welt erwürgt».)

Wie versteht ihr all dies? Als ein sinnloses Spiel mit großen Worten? Ein Museumsstück einer Moralpredigt?

Die meisten jungen Menschen würden sagen (und seid *ihr* nicht, wenn ihr ehrlich seid, fast derselben Meinung): «Aber wir leben doch nicht in einer Welt böser Geister; das ist doch alles altmodisches Zeug ... Nein, nein. Jetzt herrscht das Zeitalter der Vernunft! Wir schaffen es allein, mit der Menschlichkeit.»

Aber leben wir wirklich im Zeitalter der Vernunft? Schaffen wir es wirklich allein mit der Menschlichkeit?

Leben *wir nicht* in einer Welt böser Geister? In einer Welt, die ganz außerhalb unserer Kontrolle liegt?

Natürlich leben wir nicht auf Patmos; und ich brauche euch nicht die geschichtlichen Einzelheiten jener Zeit zu erzählen. Wichtig ist, daß dies eine geschichtliche Tatsache ist: Johannes schrieb auf dem Hintergrund von Peitschen und Galgen.

Wir leben nicht auf Patmos ... aber wir leben als Briten vielleicht auf Christmas Island, nicht wahr?

Wir leben nicht auf Patmos ... aber wir leben statt dessen auf Tahiti, als Franzosen.

Ihr erinnert euch, was an der ersten Weihnacht in Bethlehem in Judäa geschah, nicht wahr? Um den eben geborenen Messias loszuwerden, ließ Herodes alle kleinen Kinder in der Gegend töten. Die unschuldigen kleinen Heiligen! Der grausame Herodes!

Ja, wirklich. Aber wer sind wir, daß wir so reden können? Denn was taten wir auf Christmas Island im Jahre 1964 ... wir Briten?

Wir prüften die Kraft unserer Bombe im Pazifischen Ozean und töteten Dutzende von kleinen Kindern durch den radioaktiven «fall-out». Warum führten wir den Test nicht über Ipswich oder über Inverness durch? Weil wir es verdammt sicher anstellen wollten (ich drücke mich ganz stilgerecht aus), daß nicht *unsere* kleinen Kinder stürben, wenn wir unsere Bombe testeten.

Und was tut Frankreich in diesem Monat über Tahiti? Genau dasselbe. Der Führer der Demokraten von Tahiti protestierte im Namen ihrer kleinen Kinder. Daraufhin ist er zu fünfzehn Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Seid ihr noch so sicher, daß wir nicht in einer Welt böser Dämonen leben?

Es sind kaum vernünftige Dinge, die da Menschen den kleinen Kindern anderer Menschen antun, nicht wahr?

Dann bombardieren wir Hanoi. Ich meine, wir Menschen der westlichen Welt. Nur Industrieanlagen, ein paar Meilen weg... Dann entdecken wir, daß es sich um eine Fläche von fünfzig Quadratmeilen handelt. Wieviele harmlose Bürger waren in jenem Gelände in jenem überraschenden Augenblick?

«Natürlich kann man nicht alles glauben, was die Zeitungen sagen», tröstet ihr euch selbst. Wie recht ihr habt! Ich zitiere Arthur Sylvester. Er ist Mitarbeiter des Verteidigungsministers (Assistant Secretary of Defence), verantwortlich für die Freigabe von Kriegsnachrichten in den USA. 1962 sagte er: «Die Lüge ist eine rechte Waffe, die eine Regierung benutzen soll.» Im Mai dieses Jahres drückte er es noch besser aus. Er sagte: «Seht! Wenn ihr denkt, ein amerikanischer Beamter sage euch die Wahrheit – dann seid ihr dumm.» Und er machte sich die Mühe, hinzuzufügen: «Habt ihr es gehört? Dann seid ihr dumm!» (Wir Briten handelten ebenso im Zusammenhang mit Suez.)

Dämonisch? Ja. Hoffentlich leuchtet es euch ein. So etwas wie der Drache. So steht es bei Chrismas Island und Tahiti und Hanoi.

Und nun haben auch wir begonnen, das Große Tier anzubeten. Wir reden tatsächlich so, als ob die Bombe eine verhüllte Wohltat sei, durch die ein friedliches Gleichgewicht bewahrt würde.

Laßt uns also zum Präsidentenrang hinaufsteigen, um uns klarzumachen, wie böse Dämonen die Lage beherrschen!

Dies ist nicht das «dilettantische Gerede» von Bertrand Russell: dies sagte Präsident Kennedy 1963. Er wurde gefragt: «Wieviele Megatonnen brauchen Sie, um den Gegner zu vernichten?» Kennedy sagte: «Was wir zur Hand haben, wird über 300 Millionen Menschen binnen einer Stunde töten.»

Wenn euch das nicht entsetzt, könnt ihr dann wirklich noch den Anspruch stellen, bei Verstand zu sein? Seid ihr nicht eher von einem Teufel besessen?

Ja, und die Völker geben jetzt 120 Milliarden dafür aus, jährlich. Um die Kultur zu verteidigen? Um das Christentum zu verteidigen?

Hört euch dies letzte an! Es stammt nicht von dem Geistlichen John Collins. Es stammt von Präsident Eisenhower: «Der Krieg gewährt keine Möglichkeit mehr zu Sieg oder Niederlage. Es gibt nur noch Grade der Vernichtung. Ein erfolgreiches Endergebnis ist dabei unmöglich.»

Und dafür 120 Milliarden?

Sind wir noch bei Verstand? Es tut mir leid, daß ich so lange dabei verweilt habe. Aber binnen kurzem werden wir in dem großen Gebet sprechen: «Darum loben und preisen wir deinen Namen mit allen Engeln und Erzengeln und der Menge der himmlischen Heerscharen und singen mit ihnen: «Heilig, heilig, heilig...!»

Und ihr wißt, nicht wahr, was unsere jungen Menschen von unserer lieben, alten Kirche sagen: «Sie singen immer noch das uralte Zeug von Engeln und Erzengeln.»

Und sogar ihr mit eurer Leidenschaft zu dienen – welchen Platz räumt ihr wirklich noch den Engeln ein? ... Uraltes Zeug?

Nun, habe ich uraltes Zeug von den bösen Geistern geredet?

Ich stelle fest, daß wir jetzt von Dämonen und Erzdämonen regiert werden, wie sie Johannes nur flüchtig auf Patmos erspähte. Irrt euch nicht. Zurzeit regiert das Große Tier.

Und alle unsere kleinen Ämter des Dienstes nützen wenig, bis wir der Tatsache ins Gesicht sehen: Unsere Welt ist nicht vernünftig; Dienst ist nicht genug.

Irrt euch nicht. Das Tier siegt. Der wirkliche Gott unserer Gesellschaft ist die Bombe.

Das ist das Tier des Drachens, vor dem wir uns beugen.

So lautet unser wirkliches, gemeinsames, internationales Gebet:

Allmächtige Bombe... die du allein den ungebärdigen Willen der sündigen Menschen bezwingen kannst, gib deinem Volk, daß es die Dinge lieben kann, die du befiehlst, und daß es wünschen kann, was du versprichst, so daß in all den mannigfaltigen Veränderungen dieser Welt unsere Herzen fest darauf gerichtet sind, wo wahre Freude zu finden ist durch NATO, unsere wirkliche Herrin.

Gotteslästerliches Zeug. Gotteslästerung über Gotteslästerung. Aber ich mußte euch ja gerade in die Sphäre der Engel und Erzengel heben – die dringende Notwendigkeit eines wirklichen Glaubens für die Jugend und für uns – die Notwendigkeit einer anderen Macht, als was man Menschlichkeit nennt, die Notwendigkeit eines anderen Bereiches, als was man Vernunft nennt. Böse Geister haben die Macht. Mehr und mehr unsererseits zu dienen, genügt nicht.

George MacLeod, D. D.

Aus Heft 9/1966 von «Junge Kirche»

Nachtrag: Wir bitten unsere Leser, mit dieser Predigt den Vortrag von Pfarrer Herbert Hug (Seite 285) zu vergleichen.

Red.

Bertrand Russell: Appell ans Gewissen

In Paris bereitet der britische Philosoph und Nobelpreisträger Lord Bertrand Russell einen Prozeß gegen den amerikanischen Präsidenten Lyndon B. Johnson, gegen Verteidigungsminister McNamara, Außenminister Dean Rusk und die anderen für den Vietnamkrieg Verantwortlichen vor. Vor einem internationalen Kriegsverbrechertribunal soll gegen die amerikanischen Politiker auf Grund ihrer Kriegspolitik in Vietnam Anklage wegen Verbrechens gegen die Menschlichkeit erhoben werden.

Dem Tribunal sollen unter anderem angehören: die Franzosen Jean-Paul Sartre und Simone de Beauvoir, der Italiener Danilo Dolci, der Jugoslawe Dedijer, der Brasilianer Josué de Castro, der Engländer und frühere Pole Isaac Deutscher, der Mexikaner Cardenas und der in Schweden lebende Deutsche Peter Weiß.

Jeder Amerikaner soll Gelegenheit haben, die Politik der Regierung Johnson zu verteidigen. Offen ist die Frage, ob de Gaulle unter dem Druck der Amerikaner nicht Mittel und Wege finden wird, dieses Tribunal vor der Weltöffentlichkeit zu verhindern. Lord Russell richtet folgenden Aufruf an die Amerikaner: